

Für eine neue Aufklärung: von der Komplexität der Titanic zur Überschaubarkeit einer neuen Arche Noah

Michael Breisky

Vier Wochen im Sommer 2016 brachten das Ende einer weltgeschichtlichen Epoche: 23.Juni: Brexit - die EU kaputt? 14. Juli: Nizza - Durchbruch des fundamentalistischen Primitiv-Terrors; 15. Juli Militärputsch im EU-Kandidatenland Türkei, 16. Juli: „Machtergreifung“ Erdogans; 20. Juli - die „Grand Old Party“ nominiert einen Polit-Bajazzo für die US-Präsidentschaft.

All das hat sich schon seit längerem abgezeichnet, und so wird klar: Die Epoche des Fortschritts durch Vernunft ist offenbar vorbei. Sicher ist, dass Europa als Mutter der Aufklärung sich gewandelt hat: es ist nicht mehr Exporteur von Demokratie, Menschenrechten und Stabilität, es ist vielmehr dabei zu resignieren und sich auf eine brüchige Festung zurück zu ziehen. Was ist da schief gelaufen? Gibt es einen Ausweg?

Im April 1912 rammte die Titanic ihren Eisberg, ein Fingerzeig auf die Verletzlichkeit hoch-komplexer Systeme. Wenig später gingen in Europa die Lichter aus, weil das Netz militärischer Bündnisverpflichtungen zu komplex geworden war, um von den Akteuren in den Staatskanzleien - durchwegs honorige Männer - noch beherrscht zu werden. Und so hat ein lokaler Konflikt am Balkan einen Weltensbrand ausgelöst. Hundert Jahre später brennen in Europa wieder einige Luntten. Eine davon sind die exzessiven Schulden, die den Staatskanzleien über den Kopf wachsen; man schaut dabei zu, wie Finanz-Manager unter lauten TINA-Rufen mit Derivaten und zo-

ckenden Computern hantieren.⁴ Es geht da um finanzielle Massenvernichtungswaffen - und wer behauptet, die Komplexität dieser Dinge voll zu verstehen, ist wahrscheinlich ein Lügner.

Es ist nicht nur die prolongierte Finanzkrise, die vor allem Europa viel Zuversicht raubt. Neben den finanziellen Gefahren sind es auch jene durch Terror und Krieg in nächster Umgebung, die nicht mehr kontrollierbare Masseneinwanderung - darunter echte und falsche Asylwerber - die ökologische Überschuldung, Identitätsverlust und soziale Abstiegsangst, dabei Leere in Kirchen und auf Geburtsstationen ...kurz, die Titanic unserer Generation steuert geradewegs auf den Untergang zu. Im Kern steckt hinter dieser Düsternis das, was schon ein österreichischer Politiker in den 80-er Jahren formuliert hat: „Es ist alles so schrecklich kompliziert geworden!“

Trotzdem behaupte ich: All diese hoch komplexen Probleme sind lösbar, Europas Kurs lässt sich ändern, der Untergang ist vermeidbar. Jedoch werden nicht Experten, Politiker oder „schreckliche Vereinfacher“ die Rettung bringen, sondern eine Vielzahl von Menschen mit durchschnittlichen Begabungen, die sich zwei unersetzliche Gaben bewahrt haben: jugendliche Neugier und ein bohrendes Interesse an überschaubaren Strukturen.

Das Schicksal der Titanic schlägt uns bis heute in seinen Bann. „Weder Himmel noch Erde können dich verschlingen!“ wurde noch in der Werft auf ihren Kiel gemalt; der größte Luxus-Liner seiner Zeit, von den besten Experten gebaut und betrieben, kracht gegen einen Eisberg; und unter den Klängen der Bord-Kapelle sinken Tausende in den Tod. Ja, hätte der Kapitän nicht eine neue Route eingeschlagen, hätten Funker und Ausguck besser aufgepasst, hätte man schon vorher mehr Schottenwände eingebaut und Rettungsboote mitgenommen, hätte..., hätte...

Lähmende Komplexität ist nicht vom Himmel gefallen. Natürlich gab es schon in grauer Vorzeit Situationen, die kompliziert und un-

⁴ TINA ist nicht die Schutzheilige der Banker sondern die Abkürzung für *there is no alternative*

durchschaubar waren; verglichen mit unserer Zeit waren das aber meist nur kurze Ausnahmen. Folgt man Stefan Zweigs „Die Welt von Gestern“, so war das Leben klar strukturiert, seine sozialen Regeln waren umfassend und „hielten“. Daher die Frage: warum ist Komplexität gerade heute zu so einem nicht mehr durchschaubaren Problem geworden? Ich bin überzeugt: in den allermeisten Fällen ist Komplexität die unbeabsichtigte Folge von dem, was zunächst wie ein vernünftiger Fortschritt ausgesehen hat, dann aber wegen Vernachlässigung ganzheitlicher Aspekte neue Probleme geschaffen hat.

„Schuld“ an dieser Einäugigkeit ist die biologische Evolution, die noch nicht die Zeit gefunden hat, unseren natürlichen Erkenntnis-Apparat über die Erfordernisse der Alt-Steinzeit hinaus zu entwickeln (Näheres bei Hoimar v. Ditfurth). Noch immer operiert er wie das klassische Einbrecher-Duo: hier der Spezialist, der sich so lange auf Türschlösser und Mauer-Safes konzentrieren kann, als er nicht durch Alarmrufe gestört wird; und dort der Schmiere stehende Wächter, der sich stillschweigend ein ganzheitliches Bild seiner Umgebung macht und auswertet, um seinem Spezialisten nur das „Bemerkenswerte“ zu melden; er tut das in der Form von Handlungsimpulsen der „*biological 4 Fs*“: *Feed! Fight! Flight! und Fuck!*. Beide haben heute ihre besondere Probleme: Der Spezialist mit seinem sprachlichen System bewusster Reflexion ist als jüngste Erfindung der biologischen Evolution extrem Kapazitäts-schwach und kann „vernünftig“ nur in kleinen Schritt-für-Schritt-Folgen operieren; der evolutionsgeschichtlich uralte Wächter hingegen hat zwar eine unglaublich große Kapazität der Informationsverarbeitung,⁵ ist aber auf seine fünf Sinne angewiesen, um seine Umgebung zu erfassen, und wirklich gut funktioniert er daher nur im überschaubaren Raum. Immerhin gibt es auch so etwas wie Überschaubarkeit aus zweiter Hand: nämlich dort, wo sich Projektionen aus dem eigenen „Gesichtskreis“ mit den Erfahrungen aus intensiven sozialen Kontakten⁶

⁵ in Bytes pro Sekunde gemessen: rund 100 Millionen mal mehr als der „Spezialist“!

⁶ Facebook und ähnliche Neue Medien zählen nicht dazu, weil unliebsame Kontakte sogleich weg geklickt werden, und damit vor allem die vorgefasste eigene Meinung verstärkt wird

- seien diese beabsichtigt oder nicht - zu einem „quasi-holistischen“ Bild des engeren sozialen Raumes verbinden.⁷ Es ist diese Art von Überschaubarkeit, der im Folgenden einige Phänomene der Komplexität gegenüber gestellt werden:

Fehlende Ganzheitlichkeit als Komplexitäts-Treiber

Die Vernunft als wichtigstes Instrument bewusster Reflexion operiert, wie gesagt, in kleinen Schrittfolgen. Jeder Schritt steht unter der Annahme, dass sich an den Rahmenbedingungen ihres zuvor gesetzten Schrittes nichts geändert hat; etwa ein zunächst zu recht weg abstrahierter Umstand nicht wieder schlagend geworden ist. Diese Annahme - ich nenne es das *ceteris-paribus-Syndrom* - hat heute in der immer enger vernetzten Welt nur mehr so viel Wahrheitsgehalt wie die alte Märchen-Floskelund wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch⁷, beide Aussagen sind logisch richtig, suggerieren heute jedoch falsche Tatsachen; spricht doch die einfache Lebenserfahrung dagegen, dass die Märchen-Prinzessin und ihr Ritter heute noch am Leben sind - oder bei einem punktuellen Eingriff in höchst komplexe Dinge die Rahmenbedingungen gleich bleiben können.

Weil uns wesentliche Veränderungen der Rahmenbedingungen nur im überschaubaren Raum „automatisch“ bewusst werden (nämlich durch den „Wächter im Kopf“ oder durch Dorf-Tratsch), müssen wir zur Korrektur dieses Mankos immer mehr kostbare Vernunftarbeit leistende weiter wir uns von der Überschaubarkeit entfernen. Das ist mühsam und unterbleibt daher auch sehr oft, und so erzeugt der dann häufig anfallende Reparatur-Bedarf große Komplexität. Die daraus erwachsende Problematik drückt ein Zitat aus dem Standard-Repertoire des alpenländischen Bauerntheaters aus: es geht da um einen Bauern, der einen Acker verkauft, dafür einen Beutel mit 100 Gulden bekommt und diese nun nachzählen will. Er wird dabei öfter

⁷ Ideal ist das Dorf mit seinem Tratsch; was größer ist als Luxemburg, ist wohl unüberschaubar

unterbrochen, fangt immer wieder neu zu zählen an und meint dann schließlich resignierend „*hat's bis sechs-a-sechz 'g g'stimmt, wird 's wohl bis hundert a stimmen!*“ Wen dieser Bauer erheitert, der sollte auch über die unselige Gewohnheit lachen können, in einer konkreten Situation aus einem fundierten Teil-Wissen ohne weiteres auf das Ganze zu schließen. Kurz, es fällt der Vernunft sehr schwer, die Ganzheitlichkeit im Auge zu behalten.

Komplexitäts-Treiber Ort- und Zeitverlust

„Vernünftige“ Ergebnisse unseres Denkens“ setzen also im Regelfall einen deutlichen Orts-Bezug voraus, um vom ganzheitlichen Flankenschutz der Überschaubarkeit profitieren zu können. Zwar kommt man in Ausnahme-Situationen auch ohne diesen Bezug zu vernünftigen Ergebnissen, doch sollte der fehlende Flankenschutz nun durch bewusste Kontrollen oder sonstige Ersatz-Konstruktionen ausgeglichen werden. Das verlangt jedoch einen vermehrten Einsatz von teurer intellektueller Energie, also der Neugier; und wie gesagt, je mehr Kontrollen und Ersatz-Konstruktionen notwendig werden, desto mehr entsteht Komplexität.

Gleiches muss auch dort gelten, wo Vernunft-Denken sich über das Verhältnis von Realität und Zeit hinwegsetzt. Wie die Erfahrung zeigt, führt fehlender Realitätsbezug zu Beschleunigung und Überstürzung, was wiederum zu Fehlern und wachsender Komplexität führt. Sehr anschaulich beschreibt das ein Satz, den ich irgendwo gelesen habe: „Als die Ruderer im Nebel ihr Ziel aus den Augen verloren, begannen sie immer schneller zu rudern“.

Nun gibt es in einer abstrakten Welt nichts, das sich einer Beschleunigung entgegenstellt. Dies wurde eindrucksvoll von Manfred Osten in seinem Buch „Alles veloziferisch - oder Goethes Entdeckung der Langsamkeit“ dargestellt: Naben schon vor Goethe Denker wie Sophokles, Bacon und Flobbes vor „flügelschlagenden Akzelerations-Tendenzen des Verstandes“ gewarnt, und kam es „im Zeichen der Aufklärung zu einem ruckartig weiter beschleunigten Verstand“; so

schildert Goethe vor allem in seinem Faust II die Gefahren isolierten und überstürzten Denkens als das „Veloziferische“. Fehlender Bezug zwischen Realität und Zeit erhöht die Irrtums-Anfälligkeit und wird damit zum Komplexitäts-Treiber.

Komplexitäts-Treiber Größenwachstum

An sich eine Selbstverständlichkeit: mit dem Größenwachstum nimmt auch die Komplexität eines Systems zu. Nimmt man die Zahl theoretisch möglicher Direkt-Verbindungen aller Mitglieder eines Systems als Indiz für seine Komplexität, so steigt mit jedem neuen Mitglied die Komplexität um die Zahlensumme der bisherigen Mitglieder. So erhöht das fünfte Mitglied die Verbindungen auf 10 (Zahlensumme der 4 Alt-Mitglieder), das 101. Mitglied aber schon auf 5050.⁸

Komplexitäts- Treiber Neugier-Schwund

Kein Wunder, dass sich die Vernunft rasch erschöpft, wo sie bei fehlendem ganzheitlichen Flankenschutz etwas prüfen soll. Ist man dann „auf nix mehr heugierig“, so agieren wir dann wie unsere Vorfahren vor „Erfindung“ des Vernunft-Denkens: wir reagieren nur mehr instinkthaft auf Alarmmeldungen unseres „Wächters“ und werden Opfer von gesteigerter Ängstlichkeit und Pessimismus - wie an der Fremdenfeindlichkeit abzulesen.

Ein Verstärker des Neugier-Schwunds ist das heute allenthalben geforderte *Multitasking*. Es erfordert ein „always on“ und schadet enorm durch sein kolossales Ablenkungspotential. Ständige Aufmerksamkeitsdefizite verhindern dann schöpferisches Arbeiten, sie schränken das Hinhören und damit die Qualität der Kommunikation ein.

⁸ Natürlich wird man in großen Systemen mehr und mehr auf Direktverbindungen verzichten müssen, was dann einer „Wette auf die Irrelevanz von Mitgliedern“ entspricht. Dass damit ein erhebliches Risiko einhergeht, sollte ebenso klar sein.

Erschöpfung durch Neugier- Schwund zeigt sich auch im „*kognitiven Dissens*“ (selective exposure): Oft unterbleibt das initiativ Aufspüren von bisher unbeachteten Widersprüchen, Begrenzungen oder Querverbindungen zwischen mehreren Abstraktionen und Projektionen. Bewusstsein und Vernunft finden sich also damit ab, dass das, was nach Grundsätzen der Vernunft unvereinbar sein sollte, nebeneinander weiter besteht. Doppelmoral ist dafür typisch, und sie blüht besonders gerne in komplexen Situationen.

Eine besondere Form dieses „kognitiven Dissenses“ ist die allgemeine Verdrängung moralischer Standards, wie sie der Wiener Soziologe Herbert Rauch als „*kollektive Trance*“ beschreibt: In einem erfolgreichen sozialen System, in dem sich die überwiegende Mehrheit „wie in einem Schlafrock“ bequem eingebettet fühlt, gilt alles, was damit im Einklang steht, als komplett normal und angebracht - selbst wenn man damit in einzelnen Fragen allmählich in deutlichen Gegensatz zu den klassischen Standards der Moral gerät. Allgemein hohe Rechtschaffenheit kann also punktuell und kollektiv blinde Flecken entwickeln, und diesen „Schlafrock“ wird man nur mit besonderem intellektuellem und moralischem Aufwand ablegen können. Wer das thematisiert - meist als Vorbote eines Umbruchs - wird als Störenfried geächtet, bis das System zu einer neuen Ordnung findet, und sich die blinden Flecken schließen. Die Geschichte ist voll von solchen Fällen. Noch lebhaft in Erinnerung sind da die Nazi-Schergen, die schlimmste Verbrechen begangen haben und nach 1945 wieder zu unauffälligen Biedermännern wurden. Heutige Beispiele dieser Trance sind die verschiedenen Formen sozialer Eiseskälte gegenüber den Opfern von Markt-Fundamentalismus und Globalisierung - ganz zu schweigen von „Kleinigkeiten“ wie das Vertuschen sexueller Gewalt oder die Toleranz gegenüber den verschiedenen Praktiken der Korruption. Kein Zweifel, dass diese Verdrängungs-Prozesse umso „erfolgreicher“ sind, je mehr ein allgemeiner Neugier-Schwund das freie Nachdenken und Urteilen behindert! Schließlich schlägt der Faktor Neugier auch dort zu, wo es um das übersteigerte Streben des Einzelnen nach Autonomie geht. Dies wird zum Komplexitäts-Treiber, sobald man glaubt, auf die Zugehörigkeit

zu einer überschaubaren Gemeinschaft - wie Familie, Nachbarn und Freunde, Kirche, Vereine und Gemeinde - verzichten zu können. Denn der beim *Einzelkämpfer* einher gehende Verlust an emotionalem Halt zwingt zur Entwicklung rationaler Ersatzlösungen - und das kostet eben sehr, sehr viel Neugier...

Komplexitäts- Treiber Ideologie

Mit der Aufklärung hat auch die Zeit der Ideologien und ähnlicher „großer Ideen“ begonnen. Als Kinder der Vernunft liegen diesen Gedankengebäuden zunächst Abstraktionen konkreter Sachverhalte zu Grunde; d.h. es werden komplexe Dinge auf „das Wesentliche“ reduziert und dann im Kleinen verifiziert - typischerweise im Laborversuch; dieses Wesentliche wird dann in der Form von Mustern auf andere, meist größere Umfelder projiziert. Der Erfolg solcher „großer Ideen“ liegt in ihrer Erklärungskraft: Erleichtert es doch das Analysieren von Situationen mit ähnlicher Komplexität, wenn man soziale Klasse oder Rasse, Markt oder Natur zu alles erklärenden - und bald auch beherrschenden - zentralen Werten erhebt; ähnlich auch der blinde Glaube an die unbedingte Durchsetzung von Erfolgsprinzipien wie Wirtschaftswachstum, freier Kapitalverkehr, Outsourcing, Pressefreiheit oder politische Umfragen.

Daher präsentieren sich „große Ideen“ und vor allem Ideologien auf den ersten Blick als willkommene Mittel zur Reduktion von Komplexität. Von der Wirkung her ist es tatsächlich jedoch sehr oft genau umgekehrt: Weil die Erklärungskraft und „Eleganz“ der Abstraktionen so groß ist, vergessen die Nachbeter „großer Ideen“ meist auf den ganzheitlichen Flankenschutz. Dann kann das, was bei der anfänglichen Abstraktion durchaus zu Recht vernachlässigt bzw. „wegabstrahiert“ wurde, in ähnlichen - aber eben nicht ganz gleichen Situationen sehr wohl wieder wesentlich werden, und die gesamte Idee erweist sich damit als unbrauchbar, oft sogar als gefährlich.

Dieses Risiko wächst noch viel weiter durch die Tendenz der Ideen, sich in linearer Projektion unendlich auszubreiten. Einmal verifiziert sind sie zwar nur „bis zum Beweis des Gegenteils“ gültig, doch gibt es praktisch keine Idee, die sich selbst Grenzen setzt; so setzt etwa

das Marktgesetz Grenzen für Angebot und Nachfrage, sagt aber nichts über die Grenzen seiner eigenen Anwendung - es ist eben nicht alles marktfähig! Daher: allein gelassen, reiten sich alle Ideen und Erfolgsrezepte zu Tode; Mäßigung finden sie nur in der Begegnung mit dem Anderen - nur so können Ideen eingebremst werden, noch bevor sie gegen die Wand fahren.

Ideologien und „große Ideen“ sind somit für Denk-Faule und Leute, die unter der heute grassierenden Informationsflut leiden, besonders attraktiv. Ihr Verzicht auf den ganzheitlichen Flankenschutz treibt sie immer mehr über den kritischen Punkt hinaus - nicht selten in die Arme von Fundamentalisten verschiedenster Art. Der Eindruck einer kaum mehr zu überwindenden Komplexität kommt dann von zwei Seiten: *Zum einem*, wenn man die „große Idee“ übertrieben hat und plötzlich merkt, dass sie in einem viel komplexer gewordenen Umfeld nicht mehr weiter hilft, man aber auch das Rüstzeug zur individuellen Meinungsbildung verloren hat. *Zum anderen*, wo Probleme ideologisch - also abstrakt - zerredet werden und schließlich als „zu komplex“ ungelöst bleiben.

Komplexitäts-Treiber Einheitlichkeit

Ähnlich wie Ideologie ist auch die Einheitlichkeit nur auf den ersten Blick ein willkommenes Mittel zur Reduktion von Komplexität. Ihr Symbol ist die gerade Linie, mit dem schön kurvigen Mäander als Gegenstück - also ganz anders als es in der freien Natur geschieht. Selbstverständlich erleichtert Einheitlichkeit die industrielle Produktion und das Marketing - aber auch hier gibt es den Punkt, wo der weg-abstrahierte Mäander wieder schlagend wird und die Kostenrechnung zum Kippen bringt.

Komplexität ist nicht berechenbar

Schließlich noch ein Wort zur Beherrschung komplexer Situationen; Nassim Nicholas Taleb befasst sich in seinem Buch "Der Schwarze

Schwan“ mit Gesetzmäßigkeiten höchst unwahrscheinlicher Ereignisse, u.a. mit dem schon im alten Griechenland diskutierten Irrtum, dass das Fehlen des Beweises einer bestimmten Gefahr nur allzu oft mit dem Beweis der Ungefährlichkeit verwechselt wird. Von besonderem Interesse ist seine Theorie von den vier Quadranten der Risiken einer Entscheidung, nämlich

1. einfache Entscheidungen (entweder/oder) in überschaubaren Situationen
2. einfache Entscheidungen in komplexen Situationen; dazu gehören vor allem Situationen, die sich nicht-linear entwickeln
3. komplexe Entscheidungen (wie, wie viel...) in überschaubaren Situationen
4. komplexe Entscheidungen in komplexen Situationen.

Mit großem statistischem Material weist Taleb nach, dass Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung zwar in den ersten drei Quadranten zu brauchbaren Ergebnissen führen können, niemals jedoch im 4. Quadrant. Taleb zielt besonders auf die angeblich so überraschend ausgebrochenen Finanzkrisen, doch gilt sein Befund zweifellos auch für die Nutzung von Hoch-Technologie mit möglicherweise extremem Schadenspotential - Komplexität, die nicht kalkulierbar ist, ist auch nicht beherrschbar.

Man gewinnt heute den Eindruck, dass sich die geschilderten Komplexitäts-Treiber - und vor allem die Exzesse großer Ideen - mehr und mehr verdichten, ja sogar verbünden und allem Anschein nach wie Lebewesen agieren und reagieren; und zwar mit dem Motiv des zu nackter Gier gesteigerten Materialismus. Die Wissenschaft kennt solche Formen der Selbst-Organisation biologischer und soziologischer Phänomene. Ich bin kein Anhänger klassischer Verschwörungstheorien, aber soweit die organisch auftretende Bündelung der Exzesse von dieser Gier getrieben wird, möchte ich das den „Mammon“ unserer Zeit nennen.

Und mit diesem „*Mammon*“ als Kapitän rauscht die neue Titanic mit ihren Komplexitäten auf den Eisberg zu, so wie am Festland viele

Autobahn-Fahrer bei vollem Bewusstsein ungebrems in die Nebelwand rasen...

Aufklärung braucht Abklärung

Die Aufklärung hat großartigen Fortschritt in die Welt gebracht wir danken ihr das Aufblühen von Wissenschaft und Technik, die Entwicklung von Demokratie, Toleranz und Menschenrechten, und ohne sie wäre nicht einmal die Hälfte der heutigen Weltbevölkerung geboren worden. Wenn aber die Vernunft als ihr wichtigstes Instrument durch Vernachlässigung ihres ganzheitlichen Umfelds zu nicht mehr beherrschbarer Komplexität und zu gewaltigen Exzessen vieler großer Ideen führt, dann läuft - heute! - mit der Aufklärung etwas schief: ist doch im ausgehenden 20. Jahrhundert mit der Globalisierung eine gefährliche Scherenentwicklung eingetreten: *Einerseits* geben technischer Fortschritt und die Überwindung politischer Grenzen den Anreiz zu immer weiteren Projektionen der Ideen, gehen also über den sozial überschaubaren Raum weit hinaus; und *andererseits* findet im Zuge der Säkularisierung nur mehr das aufgeklärte Vernunftdenken allgemeine Anerkennung - sehr zum Schaden der geistigen Welt.

Der Evolutionsforscher Rupert Riedl hat diese Situation auf den Punkt gebracht, als er in seinem Buch „Evolution und Erkenntnis“ eine Diskussion mit Marion Gräfin Dönhoff im Jahr 1979 schilderte; bei einem Spaziergang über den Petersplatz nach einer Konferenz im Vatikan meinte er, *„in einer zweiten Aufklärung wird nicht mehr gegen die Inhumanität von Kirche und Aristokratie angetreten, sondern gegen jene von Ideologie und Kapital; und dann soll ...nicht die Unbegrenztheit des Machbaren den Menschen befreien, sondern die Einsicht in die Grenzen seines Vermögens.“* „Das, sagte Gräfin Dönhoff, ist aber eigentlich eine Art der *Abklärung*?

So ist es! Aufklärung, das ist die Suche nach Fortschritt durch Ausleuchten des Dunklen mit dem Scheinwerfer der Vernunft; sie ist heute so notwendig wie vor 300 Jahren. Und Abklärung soll die Grenzen menschlichen Vermögens zeigen, wenn uns lineare Vernunft die „Unbegrenztheit des Machbaren“ vorgaukelt. Es geht also

um Selbstbeschränkung, die auf zwei Beinen stehen soll: das richtige Maß des Vernunftgebrauchs sowie Respekt vor dem ganzheitlichen Rahmen, in dem diese tätig werden soll.

Menschliches Maß

Mit dem richtigen Maß wird man die meisten Komplexitäts-Treiber bändigen können. Das gilt besonders für die schon diskutierte Tendenz der Ideen, Ideologien und Erfolgsrezepten, sich in linearer Projektion unendlich auszubreiten. Dazu hat der große Philosoph des Menschlichen Maßes Leopold Kohr (1909 -1994) das Paracelsus-Wort „Jede Arznei ist Gilt - entscheidend ist nur die Dosis“ auch auf alle „großen Ideen“ bezogen. Selbstverständlich war auch Kohr überzeugt, dass der Mensch Abstraktionen in der Form von „Werten“ und Ideen braucht, um sich mit ihrer Erklärungskraft in komplexen Situationen behaupten zu können. Aber wie man schon aus dem Plural im Wort von der „Werte-Gesellschaft“ erkennen kann, hängt die menschliche Lebensqualität davon ab, dass in einer Gesellschaft mehrere Werte Geltung haben. Aus ihnen in einer konkreten Situation den richtigen „Mix“ zu finden, ist wohl die wichtigste Aufgabe der Vernunft.

Menschliches Maß ist ein schöner Ansatz, aber wie soll es denn im konkreten Fall bestimmt werden? Für Kohr war es klar, dass es bei der Verbreitung und Umsetzung von Ideen - wie beim Wachstum von Strukturen - den kritischen Punkt gibt, dessen Überschreiten ins Unmaß führt, weil jeder weitere Schritt nun mehr Schaden als Nutzen bringt; die Annahme, dass die gewohnte Erklärungskraft einer Idee auch für weitere Anwendungsgebiete gilt, bricht dann eben zusammen. Kohr war sich auch über den tieferen Grund im Klaren, der nicht wenige große Ideen und Werte über den kritischen Punkt hinaus zum „Kippen“ bringt: Nur zu oft werden dabei die jeweiligen Gegenwerte und -Ideen vernachlässigt; also die gleichfalls positiv besetzten und komplementären Werte, so wie Vorsicht als Gegenwert zu Mut, Kontrolle gegenüber Vertrauen, Wettbewerb gegenüber Kooperation, Toleranz gegenüber Identität. Kohr griff dabei auf Einsichten von Aristoteles zurück, und etwas Ähnliches haben die

Chinesen ja schon vor langer Zeit in ihrem Yin-Yang-Prinzip entwickelt.

Ich habe diesen Gedanken aufgegriffen und zu einer einfachen Methode weiterentwickelt, wie Maß und Unmaß einer Idee im konkreten Fall festgestellt werden kann: Der erste Schritt dient der Identifizierung der komplementären Gegen-Idee; der zweite Schritt der Abklärung von Ungleichgewichten zwischen den beiden anhand ganzheitlicher Erkenntnisquellen wie Moral, Ästhetik. Harmonie-Streben und nachhaltiger Tradition; im letzten Schritt wird der im Unmaß befindlichen Idee die Beweislast zugewiesen, inwieweit ihre Anwendung auf weitere Bereiche noch zulässig sein soll. Es liegt auf der Hand, dass die meisten ideologischen Streitfragen unserer Zeit schon mit der bloßen Ankündigung einer bevorstehenden Beweislast-Umkehr einer Lösung näher gebracht werden können!

Kultur als ganzheitlicher Rahmen

Träger der Abklärung ist in erster Linie die Kultur. Konrad Liessmann betont das mit seinem Aufsatz „Wenn der Himmel wieder klar wird“ („Der Standard“, 16. April 2016); er verweist dabei auf Moses Mendelssohn (1729 -1786), der Kultur und Aufklärung als die zwei Teile der Bildung bezeichnet hat - so wie auch die ganzheitlichen Erkenntnisquellen im zweiten Schritt meiner Methode zur Maßfindung kultureller Natur sind. Kein Zweifel, wo es um Abklärung geht, ist die wichtigste Rolle der Kultur ihr ganzheitlicher Flankenschutz, mit dem sie auf Querverbindungen und Grenzen vernünftiger Projektionen verweist; ist doch - laut Wikipedia - Kultur im weitesten Sinne *alles*, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderbaren Natur.

Wie wichtig Kultur für die soziale Absicherung von Vernunft-Gebäuden ist, hat der deutsche Verfassungsjurist Ernst-Wolfgang Böckenförde 2010 am Beispiel des reinen Verfassungsstaates (laut Wikipedia) gezeigt: Dieser Staat *„lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann... Er braucht ein verbindendes Ethos, eine Art „Gemeinsinn“ bei denen, die in diesem Staat leben. Die*

Frage ist dann: Woraus speist sich dieses Ethos? ...man kann sagen: zunächst von der gelebten Kultur. Aber was sind die Faktoren und Elemente dieser Kultur? Da sind wir dann in der Tat bei Quellen wie Christentum, Aufklärung und Humanismus. Aber nicht automatisch bei jeder Religion. Zu einem ähnlichen Befund kommt auch der Philosoph Hans Jonas; ihm ist es zwar gelungen, aus dem „Sein“ mit ausschließlich rationalen Schlussfolgerungen ein moralisches „Sollen“ abzuleiten, doch hält er für die Durchsetzung seiner Verantwortungsethik auch „Affekt“ für unumgänglich .

Mag bei „Gemeinsinn“ noch kulturelles Erleben im Vordergrund stehen, so wird mit dem Begriff des „Affekts“ eine deutliche Brücke zur Psychologie und dem Unbewussten geschlagen - genauer gesagt zu dem schon diskutierten biologischen „Wächter im Kopf“, der unterhalb der Bewusstseinsschwelle alle Sinneswahrnehmungen auswertet. Da die Stimmungen des Wächters auch das Bewusstsein beeinflussen, sollten ihm im Zusammenhang mit Kultur und Gemeinschaft möglichst wenige unsympathische Äußerlichkeiten auffallen, damit letztlich auch im Bewusstsein der gewünschte positive Affekt und Gemeinsinn entstehen kann. Das erklärt wohl Böckenfördes Skepsis gegenüber manchen Religionen: dieser - scheinbare - Widerspruch zum Toleranz-Gebot wird sich kaum auf moralische Kernaussagen nicht-christlicher Religionen beziehen, denn Regeln wie die Zehn Gebote gibt es ja in allen großen Religionen; sondern auf einige ihrer Äußerlichkeiten, etwa religiöses Brauchtum aus fremden Kulturkreisen (als solches sehe ich auch den Status der Frauen, soweit sich dieser vor allem aus sozio-ökonomischen Gründen anders als in Europa entwickelt hat). Kurz, soweit der Gemeinsinn nach Kultur verlangt, sind in Europa nicht nur immaterielle Dinge wie Sprache, Recht und Geschichtsbewusstsein maßgeblich sondern auch ein Mindestmaß an sichtbarer (!) äußerlicher Übereinstimmung mit der historisch gewachsenen Kultur des Gemeinwesens.

Während also *Abklärung* durch das Menschliche Maß linearen Projektionen Grenzen setzt, und der Verweis auf die Kultur die ganzheitliche Verträglichkeit sicher stellen soll; gilt es noch einen dritten Begriff ins Spiel zu bringen: es ist die *Überschaubarkeit*, die beide Dinge verbindet.

Überschaubarkeit und der Umstieg auf die Arche Noah

Noah war für den *Mainstream* seiner Zeitgenossen ein dem Wein ergebener Spinner. Aber der *Mainstream* mit all seinen Experten ist ertrunken, und Noah hat überlebt - auf einem plumpen, kastenförmigen Schiff, das er als blutiger Amateur selbst gebaut und betrieben hat.

Die Geschichte von Noah berührt uns auch heute noch aus *zwei Gründen*: *zum einem* durch die plastische Schilderung einer (fast) alles Leben auslöschenden Natur-Katastrophe, *zum anderen* durch die Faszination, die vom Überleben Noahs, seiner Familie und den vielen Tieren auf der Arche ausgeht. Betrachtet man diesen Aspekt etwas näher, so hat eine stark gemischte Gruppe von Menschen und Tieren auf engstem Raum viele Monate friedlich zusammen gelebt - allein wenn man an die Versorgung mit Proviant denkt, muss das eine reichlich komplizierte Sache gewesen sein. Freilich war Noah nicht allein, und so musste er auch nicht jede Schiffsplanke selbst zimmern, nicht jede Fuhre Heu selbst an Bord holen und nicht jedem der wilden Tiere seinen Platz in der Arche zuweisen - dazu hatte er seine Söhne mit ihren Frauen. Er hat aber alles in einer ganzheitlichen Zusammenschau behalten und konnte daher auch das, was er nicht selbst gemacht hat, in seiner Qualität, Quantität und Wirkung gut abschätzen - er hatte von all dem zumindest ein umfassendes Grob-Verständnis. Kurz: was an Noah und seiner Arche beeindruckt, ist letztlich der Erfolg der *Überschaubarkeit*.

Wurde eingangs die Titanic als Inbegriff maßloser Komplexität dargestellt, so stellt sich nun die Frage, ob so etwas wie ein Umstieg auf die Arche Noah als Inbegriff der Überschaubarkeit noch sinnvoll und möglich ist. Zumindest den ersten Teil dieser Frage glaube ich positiv beantworten zu können:

Der Verlust der Mitte

Die österreichische Präsidentenwahl im Frühjahr 2016 hat weil über die Landesgrenzen hohe Wellen geschlagen: Erstmals drohte sich in einer west-europäischen Volkswahl ein Sieg von Rechts-Populisten

zu wiederholen, wie er zuvor schon in ost-europäischen Ländern zu sehen war. In die gleiche Richtung ging wenige Wochen später das chaotische Brexit-Referendum. Nun war klar, dass es sich hier um ein gesamt-europäisches Problem handelt - und nicht nur in Europa, wenn man an Donald Trump in den USA denkt.

Die Motivforschung dazu ergibt übereinstimmend, dass rechts-populistisch und meist rechts-extrem gewählt wird, wo die Wähler das Vertrauen in die etablierten Parteien der verloren haben; sie dies als Kontrollverlust empfinden und von sozialen Abstiegsängsten geplagt werden. Dass der gleiche Populismus aus lokalen Konstellationen heraus auch nach links ausschlagen kann, sieht man am Beispiel Griechenlands und Spaniens; wie beim Hufeisen sind die beiden Enden des politischen Spektrums also einander näher als die Mitte. Das zeigt auch, dass die politische Mitte heftiger abgelehnt wird, als schärfste ideologische Gegensätze. Die populistischen Wähler haben nach den gängigen Analysen ein geringeres Bildungsniveau, sind ärmer und älter und leben häufiger außerhalb städtischer Ballungszentren, haben also die schlechteren Karten für den heutigen Kampf ums Dasein. Das lässt auf den dahinter liegenden Grund schließen: Offenbar findet eine Polarisierung statt, die sich um die Fähigkeit zum Umgang mit Komplexität dreht - ist doch die Mitte stets pragmatisch und zu komplexen Kompromissen bereit, während man an den ideologischen Flügeln lieber theoretisiert und vereinfacht.

Was den Vertrauens- und Kontrollverlust bei den schwächeren „Auenseitern“ angeht, so ist „die Politik“ offenbar nicht mehr in der Lage, ihren Wählern die gewaltige Komplexität verständlich zu machen, die heute in hochentwickelten Staaten unumgänglich zu sein scheint. Das wird kaum an den Wählern liegen; ist es doch ein Grundgedanke der Demokratie, dass der Wähler nicht dumm ist,⁹ und es vielmehr eine Bringschuld der Politiker ist, komplexe Sachzwänge allgemein verständlich aufzulösen. Kurz: der „Verlust der politischen Mitte“ ist die Rechnung überforderter Wähler für die verlorene Überschaubarkeit.

⁹ Laut Kurt Tucholsky denkt das Volk oft falsch, fühlt aber immer richtig

Nicht genug, dass das demokratie-politischer Sprengstoff ist, erhält diese Frage noch zusätzliche Brisanz durch den Eindruck der „Eliten-Arroganz“; ist doch die politische Mitte der Ort, an dem Eliten am effizientesten wirken können. Egal ob echt oder auch nur eingebildet, vergiftet dieser Vorwurf das emotionale Klima ganz enorm. Auffallend ist, dass emotional überhöhte Kritik sich weniger gegen Besitz-Eliten richtet als gegen links-liberale Eliten; und das umso mehr, je größer die Diskrepanz zwischen ihrer egalitärer Rede und elitärer Praxis ist, etwa in ihren Abschottungs-Methoden; denn wie im feministischen Diskurs ziehen diese Eliten nach Meinung der Außenseiter kaum zu überwindende Glaswände auf.¹⁰

Was soll sich da nun ändern, die aufgeblasene Komplexität unserer politischen Systeme oder der Mensch? Leopld Kohr hat dazu klar Stellung bezogen: *Statt dass man hoffnungslos versucht, die begrenzten Talente des Menschen auf eine Größe aufzublasen, die mit ungeheurer Größe fertig werden kann ; soll die ungeheure Größe auf eine Größe reduziert werden, mit der sogar die begrenzten Talente des Menschen umgehen können.*

Die Demokratie am Ende?

Auf die Ebene der Politik gehoben, reduziert sich die Frage auf die Alternative:

- Entweder man bekennt sich zu der grundlegenden Erfahrung, dass man auch als Wähler keine Verantwortung für Dinge übernehmen kann, die man nicht überschauen kann; muss man doch - wie Noah auf seiner Arche - als Voraussetzung für Verantwortung zumindest ein ganzheitliches Grob-Verständnis aller relevanten Faktoren haben;
- Oder man vertraut dem Satz „wem Gott gibt ein Amt, dem gibt er auch Verstand“ und liefert sich dem Führungstalent des „starken Mannes“ aus (für politisch Korrekte: es darf auch eine starke Angela sein).

¹⁰ Vergl. in den USA die weitgehende Akzeptanz für den Milliardär Trump sowie die Ablehnung der „elitären“ H. Clinton durch Kernwähler der Demokraten

Heute wird wohl kein europäischer Politiker das demokratische Prinzip in Frage stellen; trotzdem wird man um eine Entscheidung zwischen den diesen Alternativen nicht herum können. Im *ersten Fall* wäre Überschaubarkeit durch maximale Umsetzung der Subsidiarität zu schaffen; vereinfacht gesagt, nicht "Oben" sagen lassen, was es nicht braucht; sondern "Unten" fragen, was es nicht kann. Dabei liegt der große Vorteil des überschaubaren „Unten“ in der Hilfestellung, die uns die Menschennatur durch den ganzheitlichen „Wächter im Kopf“ und die ungebetenen Rückmeldungen unsere unmittelbaren sozialen Umgebung gewährt: ungefragt und eher unbewusst bildet sich daraus ein umfassendes Verständnis unserer näheren Umgebung - was uns auch mehr Neugier übrig lässt, um mit den vielen unvermeidbaren Komplexitäten „vernünftig“ umzugehen. Im *zweiten Fall* bleibt man im Namen angeblicher „Einheitlichkeit und Effizienz“ bei zentralistischen Positionen, für deren Durchsetzung zunehmend autoritäre Mittel eingesetzt werden; direkte Demokratie wird versprochen, reduziert sich jedoch wegen der Komplexität zentralistischer Regelungen bald auf plebiszitäre Zustimmungs-Rituale. Diese Tendenz setzt sich umso leichter durch - und entwickelt dann eine Eigendynamik - je mehr es den „starken Männern“ gelingt, eine Art Identitätsstiftung zu betreiben, indem zwischen ihren Anhängern und all den bösen „Anderen“ polarisiert wird.

Idealfälle der Überschaubarkeit

In der Politik liefert die Schweiz wohl das beste Beispiel für die Umsetzung von Überschaubarkeit. Dem folgend sollten gefühlte 70% bis 80% der Kompetenzen bei Gemeinden und Kantonen liegen, darunter auch die zu ihrer Finanzierung notwendige Steuerhoheit. Gerade weil auf diesen Ebenen große Überschaubarkeit gegeben ist, können hier auch direkte Demokratie und Zivilgesellschaft eine große Rolle spielen.

In der Wirtschaft gibt es für Marktwirtschaft und Kapitalismus wegen ihrer hohen Koordinationsfähigkeit keine allgemein gültige Alternative. Allerdings konnte durch den Bio-Mathematiker Martin

A. Nowak bewiesen werden, dass dort, wo sich Menschen mit hoher Wahrscheinlichkeit oft wieder begegnen - etwa in überschaubaren Regionen - Kooperation deutlich effizienter ist als Wettbewerb. Als Kooperation in diesem Sinn wird man Wirtschaftsformen ansehen, wo neben dem reinen Marktwert auch nicht-monetäre Werte eine Rolle spielen; Leistungen etwa aus nachbarschaftlicher Solidarität gratis oder mit deutlichen Preisnachlässen erbracht bzw. Aufschläge hingenommen werden. Im Idealfall würde die Versorgung mit allen menschlichen Grundbedürfnissen „unten“ bei den *Gemeinden* und *Regionen* liegen und vorwiegend mit kooperativen Mitteln erreicht werden - also alles von der Ernährung über Behausung bis zur Schulbildung, zu all dem auch die notwendige Energie. Der darüber hinausgehende „Luxus“ - und das sollte sehr viel sein - sowie das meiste an notwendiger *Hardware* ist wie bisher marktwirtschaftlich zu besorgen, wofür in der Regel die staatliche oder internationale Ebene zuständig wäre.

Ganz „oben“ bliebe auf *europäischer Ebene* die Außenpolitik des Kontinents. Das ist in Zeiten der Globalisierung komplex genug, nicht wenige Aufgaben der heutigen EU sollten daher wieder „nach unten“ wandern - nicht zuletzt die Landwirtschaft! Außenpolitik ist demnach nicht nur die äußere Sicherheit samt Verteidigung, sondern vor allem auch die Beruhigung der Migrations-Ströme aus Übersee. Wesentlicher Teil einer solchen Politik muss weiters der Ausgleich der deutlich aus der Balance gekippten Austausch-Relationen (*Terms of Trade*) sein; ein Thema, dem man sich innerhalb Europas im Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie widmen muss; dazu gehört, dass auch die große Idee des Binnenmarktes dem Menschlichen Maß zu unterwerfen ist!

Dazwischen liegt in einer Sandwich-Position die Ebene der überkomplex gewordenen *Nationalstaaten*. Ihre Rolle wird - wenn man Überschaubarkeit ernst nimmt - zweifellos gründlich überarbeitet werden müssen; sind sie doch für globale und kontinentale Problemlösungen zu klein, für die meisten anderen, an konkreten

Menschen zu orientierenden Aufgaben zu groß.¹¹ Was den Nationalstaaten bleiben sollte, ist die Kultur in einem „*Europa der Vaterländer*“.

Ausblick

Schließlich: wie wahrscheinlich ist die Umsetzung dieser Hierarchie der Überschaubarkeit? Reine Vernunft, die sich auf die Projektion von Erfahrungen stützt, stimmt extrem pessimistisch: Die Gegenbewegungen, um den Zusammenbruch von Ökologie, Demokratie und sozialem Frieden zu verhindern, kommen viel zu langsam in Schwung. Offenbar zögern allzu viele Erste-Klasse-Passagiere der Titanic auf die Arche Noah umzusteigen, weil es dort nicht garantiert elegant und geruchsfrei zugehen könnte.

Aber die Hoffnung stirbt zuletzt, und durch den E^xit wurde ihr sogar neues Leben eingehaucht; denn wenn das Abrücken der Wähler von unverständlichen EU-Institutionen und den nationalen Parteien des „Establishments“ etwas geklärt hat, so ist es die mehrheitliche Ablehnung unüberschaubarer Komplexität - eine Haltung, in der die Briten den übrigen Europäern allerdings nur wenig voraus sein dürften. „Überhaupt mehrten sich seit der Brexit-Abstimmung auch im übrigen Europa die Anzeichen einer totalen Ratlosigkeit der Amtsinhaber gegenüber zunehmender Fakten - und Vernunftverweigerung - angeblich so „doofer“ Wähler - der schon diskutierte kognitive Dissenz füllt nun auch die Wahlurnen.“ Es braucht nicht viel, damit sich diese Protest-Wähler mit Menschen verbinden, die sich schon nach der letzten Finanzkrise zivilgesellschaftlich organisiert und mit erfolgreichen Alternativ-Projekten konkrete Hinweise gegeben haben, wie der Umstieg auf die Arche Noah gelingen könnte. So sieht man vor allem in den Krisenländern Süd-Europas, und dort ganz besonders in der Landwirtschaft, wie vom Arbeitsmarkt ausgeschlossene Menschen

¹¹ Wenn nun verstärkt von der Re-Nationalisierung Europas gesprochen wird, so ist das auf die Ineffizienz der heutigen EU und die schwindende Solidarität zwischen ihren Mitgliedsstaaten zurück zu führen, nicht aber auf eine zunehmende Effizienz-Steigerung der Nationalstaaten!

alternative Unternehmens- und Finanzierungssysteme gründen. Es sind das durchwegs gut überschaubare Systeme, bei denen Arbeitskraft statt Kapital und „mittlere Technologie“ statt *High-Tech* im Vordergrund stehen. Diese Initiativen stärken nicht nur die regionalen Wirtschafts-Kreisläufe; mit ihrer Abkehr von „Mammons“ Konsumismus sind sie auch gelungene Pilot-Projekte auf dem Weg zu Entschleunigung und gelungenem Leben, dann auch /u Spiritualität. Und mit sehr viel Glück könnte der Umstieg sogar ohne den *Push* von drohenden Katastrophen in tiber-komplexen Systemen gelingen; wenn etwa der längere und Länder-übergreifende Zusammenbruch des Finanzwesens, der Stromversorgung oder des Internets zum Anstoß-Ereignis wird.

Diese alternativen Systeme sollten übrigens auch außerhalb Europas - und da besonders in Afrika - auf Interesse stoßen, wo Aber-Millionen junger Arbeitsloser nach Europa drängen. Weil solche Systeme nicht viel Geld brauchen und ihr *Know-how* dank Internet frei ist, kann man sie auf das eigene Land übertragen - und hat damit eine Alternative zur Migration; denn selbst wenn es Migranten bis nach Europa schaffen, werden sie in den hoch-komplexen und kapitalintensiven Systemen des gängigen Turbo-Kapitalismus kaum über die untersten aller sozialen Schubladen hinaus kommen.

In diesem Sinne ist die Überschaubarkeit der Arche Noah das Gegenteil von Kirchturm-Denken. Ihr zu folgen entspricht den nicht verhandelbaren Vorgaben der biologischen Evolution; sie zu verletzen wäre das Ende von Frieden und Demokratie - ja wahrscheinlich auch das Ende der Menschheit. Letzteres mag übertrieben klingen, aber wenn man Stephen Hawking folgt, den viele als den intelligentesten Menschen auf Erden halten, dann kann die Menschheit nicht ohne Empathie überleben; und dieses ur-menschliche Mit-Gefühl hängt viel mehr von unserem auf Überschaubarkeit angewiesenen „Wächter im Kopf“ ab als von seinem so vernünftig operierenden „Spezialisten“-Kollegen.